

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
den Besonderen des Herrn
Ziesler's Annoncenbureau,
Königsplatz 60; für die
Annoncenbureau A. Oppel-
lich, Wollgasse 22 und Has-
senstein & Vogler, Neuer
Markt 11; für's Ausland
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einrichten
einer einseitigen Gar-
mondseite kostet 7 fr., das
2. Mal 6 fr., das 3. Mal
5 fr. 2. B. d. B. d. B. d. B.
pelgeführ 30 fr.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich, kostet
für das halbe Jahr 5 fl.,
das Vierteljahr 2 fl. 50 fr.,
ein Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 fr., 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 fr.,
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Negen bei Herrn J. G. Riun, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in W. V. S. S. bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 216. Germanstadt, Sonntag am 4. September 1870.

Politische Uebersicht.

Wien, 1. September.
Die Hoffnungen, welche man auf die Diversion Mac Mahon's gesetzt, sind im Laufe des heutigen Tages auf den Gefrierpunkt herabgesunken. Das Brüsseler Telegramm von heute Morgen ließ das Mandat Mac Mahon's als gelungen erscheinen; man konnte es als nahezu gewiß annehmen, daß der Marschall einen bedeutenden Vorsprung vor dem Kronprinzen von Sachsen gewonnen und unbehindert nach Metz vordringen könne, um im Vereine mit dem aus Metz hervorstechenden Bazaine die Armee des Generals Steinmetz anzugreifen und zu schlagen. Diese Hoffnung schwand selbst nach dem Berliner Siegestelegramm nicht. Wohl wird darin gesagt, Mac Mahon sei geschlagen und von Beaumont über die Maas nach Mouzon zurückgedrängt worden, allein dies hätte nichts weiter zu bedeuten gehabt, als daß Mac Mahon dahin geworfen worden, wohin er ohnehin gelangen müßte, nämlich auf das rechte Ufer der Maas. Da trifft aber Mittags ein zweites Brüsseler Telegramm ein, welches die ganze günstige Kombination der letzten Tage über den Haufen zu werfen scheint. Nach dieser Mitteilung wäre nach einer erneuerten Schlacht Mac Mahon auf Sedan, also weiter westlich von Metz, zurückgedrängt worden; die Preußen befänden sich in Carignan, nordwestlich von Mouzon, und es wäre sonach klar, daß die französische Armee immer weiter von ihrer bisherigen Marschlinie abgedrängt wurde. Bestätigt sich diese Mitteilung — Pariser Telegramme fehlen bis zur Stunde — so läßt sich nicht verkennen, daß die Lage Mac Mahon's eine sehr bedenkliche ist. Das Brüsseler Telegramm stellt die Einschließung Mac Mahon's in Sedan als wahrscheinlich hin, und in der That steht dies ernstlich zu befürchten, da inzwischen auch die preussischen Heresdabteilungen, welche Mac Mahon im Rücken und zur Seite ließ, immer näher an den Operationspunkt herandrängen.

Selbst aber wenn diese Hiobsbotschaften sich nicht in ihrem vollen Umfange bestätigen, und wenn es lediglich wahr ist, daß Mac Mahon in seinem Marsch auf Metz ernstlich aufgehalten ist, muß sich seine Lage schlimm gestalten. Das Gelingen seines kühnen Unternehmens war eben davon abhängig, daß Mac Mahon wenigstens um einen Tag früher als die nachrückenden preussischen Heresdabteilungen auf der Metzger Operationslinie anlangte; ist diese Zeit verloren gegangen, so hat der gewagte Zug unvermeidlich einen Mißerfolg. Der Armee Mac Mahon's droht dann das Schicksal der Armee Bazaine's: sie wird von dem Feinde umklammert; ja ihr Loos müßte sich noch trüben, als das der Armee Bazaine's entscheiden, weil ihr kein solch' fester Platz wie Metz zum Zufluchtsorte dienen kann.

Ob man wohl in Paris eine Ahnung von diesen Vorgängen hat? Die Bevölkerung kaum. Diese wird noch immer mit offiziellen Lügen regiert. So hat unter anderem Herr Palikas in der Kammer die Versicherung gegeben, den französischen Freischützen werde von feindlicher Seite diese Behandlung, wie den Soldaten der Armee zu Theil werden. Woher Palikas diese Versicherung nahm? Ob er vielleicht in Unterhandlung mit der preussischen Heresdabteilung gehalten, oder ob die neutralen Mächte ihm diese Konzession bei den Preußen erwirkten? In der Kammer fiel es Niemandem ein, darnach zu fragen, wahrscheinlich, weil man die Freischützen nicht entmuthigen wollte; aber die preussische „Nordd. Allgem. Zeit.“ gibt schon die Antwort darauf: sie erklärt, daß die französischen Freischützen nicht als Kriegsgesangene behandelt werden.

Die französische Regierung selber scheint sich freilich trotz ihrer zur Schau getragenen Zuversicht, keinen Zusätzen hinzugeben; bereits ist die Verlegung der Regierungsbehörden von Paris nach Bourges oder Tours

entschieden, was eben auch nicht für ein besonderes Vertrauen auf die Operationen Mac Mahon's und Bazaine's zeigt.
Inzwischen beginnt man in Deutschland die preussischen Siege bereits zu eskompliciren. Es wird die Einberufung eines allgemeinen deutschen Abgeordnetentages geplant, der sich für die Einverleibung von Elsaß und Lothringen und für die Schaffung eines deutschen Zentralparlamentes zur gemeinsamen Vertretung nach Aussen aussprechen soll. Wie sich die Herren diese gemeinsame Vertretung durch ein Parlament vorstellen, ist nicht ganz klar; offenbar soll dies ein Parlament für gemeinsame Angelegenheiten werden.

Auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich haben die Dinge nunmehr eine Wendung genommen, welche erwarten läßt, daß die Widerstandsfähigkeit der Truppen von Bazaine und Mac Mahon binnen kurzer Zeit völlig gebrochen sein wird. Es scheint seit drei Tagen in der Gegend zwischen der belgischen Grenze von Metz bis Longwy, bis herab nach Varennes, wo sich das Hauptquartier der deutschen Armee befindet, unablässig gekämpft worden zu sein. Das Schicksal Mac Mahon's ist bis zur Stunde wahrscheinlich bereits entschieden. Napoleon und sein Sohn (es ist unklar, weshalb dieser Knabe von seinem Vater so herumschleppt wird) irren beständig an der belgischen Grenze herum.

Die Berliner Blätter ereifern sich, wie uns scheint, ganz unnützlich gegen angebliche Vermittlungsgelüste der Neutralen. Jedenfalls sollten sie bei dieser Gelegenheit die nicht sehr freundlichen Seitenblicke auf Wien unterlassen. Die österreichischen Rührungen sind durch die kriegerische Situation geboten gewesen, wie ja alle Welt, sogar die Vertreter des deutsch-französischen Krieges sich in Verteidigungsstand setzten. Anders verhält es sich mit den Rührungen Italiens, die in der That im großen Maßstabe fortgesetzt werden. So laßt das Ministerium die Besitzer von Zugspferden zum Verkaufe ein, „che es Requisitionen ausschreibt.“ Nunmehr sind auch schon die Altersklassen 1842 und 1843 vom Train, Genie und der Kavallerie bei den Fahnen, woraus sich obige Pferdeankäufe erklären. Vorgefunden wurden in Genua 49 Republikaner verhaftet, darunter der erst kürzlich freigelassene Canzio, Garibaldi's Schwiegersohn.

Mitten in dem Kriegsglärm geht ein Ministerwechsel fast unbeachtet vorüber. Herr v. Arnhäuser, der württembergische Ministerpräsident und Minister des Aussen, hat seine Entlassung eingereicht, und dieselbe ist gestern vom Könige auch angenommen worden. Sechs Jahre war dieser Mann am Ruder gewesen, den Preußen nicht zum Vergnügen. Jetzt, wo Nord- und Süddeutschland sich immer enger anschließen, hielt er es für das Beste, seinen Platz einem Andern zu überlassen. In nicht ferner Zeit wird ihm wohl auch Herr Dalwigk nachfolgen. Der französische gesetzgebende Körper hat beschloffen, Straßburg den Dank des Vaterlandes zu votiren; die vom Straßburger Deputirten Keller beantragte Massenerhebung im Ober-Rhein scheint sich der gesetzgebende Körper noch zu überlegen.

Pariser Kammerverhandlungen.

Paris, 25. August. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde für den von der Regierung eingebrachten Antrag, demzufolge alle ehemaligen Soldaten von 25 bis 35 Jahren, alle ehemaligen Offiziere vom Obersten abwärts bis zu 60 Jahren, und alle dienstantigen Generale bis zu 70 Jahren einberufen werden sollen, die Dringlichkeit anerkannt. Herr Mangin referirte über den Antrag des Herrn Ferry, betreffend die Freigabe der Waffenfabrikation; die Kommission konkludirte auf Vernehmung des Antrages. Der Kriegsminister erwäht bei dieser Gelegenheit, daß er noch gestern bei einem ausländischen Lieferanten 40,000 Gewehre gekauft hat, welche binnen drei bis acht Tagen vollständig in den Händen der Regierung sein werden. Herr Pelletan überreichte eine Petition, in welcher Personen, die mit einem Jagdschein versehen sind, um die Erlaubnis bitten, sich in Freizeitsport zu organisiren. Der Kriegsminister. Alle Freizeitsport werden angenommen, auch die von Jägern, nur darf in solche Reiter treten, der einer der jüngsten Einberufungen

unterliegt. Die Freizeitsport werden mit dem Stempel des Kriegsministeriums versehen sein und demnach vom Feinde als reguläre Truppe behandelt werden müssen.
Herr Thiers referirte über den Antrag des Grafen Kératry. Die Kommission habe vergebens eine Vertheidigung mit der Regierung versucht und auch ein Vermittlungsvorschlag des Herrn Glais-Bizien habe zu keinem Ausgange führen können. Da die Kommission vor allen Dingen es in diesem Augenblicke auf eine Ministerielle nicht ankommen lassen will, so sieht sie sich genöthigt, die Verwerfung des Kératry'schen Vorschlages zu beantragen.

Der Kriegsminister. Indem wir aus der Annahme dieses Vorschlages eine Kabinetsfrage machen, bleiben wir nur auf dem Boden der Legalität. Um in die Kammer unser Vertrauen zu bezeugen, erklärten wir uns bereit, drei ihrer Mitglieder durch Ernennung zu dem Vertheidigungs-Ausschuß zuzuziehen.
Herr Jules Favre. Damit bezeugen Sie Vertrauen in sich, aber nicht in die Kammer.

Graf Kératry. Aus diesen Erklärungen geht hervor, daß ein Konflikt zwischen dem gesetzgebenden Körper und dem Kabinete besteht. (Widerpruch. Lärm.) Meine Kollegen können mir bezeugen, daß ich, seit die Marschälle Bazaine und Mac Mahon an der Spitze der Armee stehen, stets Vertrauen in den schließlichen Erfolg unserer Waffen gehabt habe, jedoch unter einer Bedingung, daß nämlich Paris unbedingte Unterstützung durch die Kammer vor sich zu bringen. Ich habe die Beschlüsse der Vertheidigungsausschüsse durch die Kammer vor sich zu bringen, welche ich den politischen Streitigkeiten im Hause ein Ziel setzen und dieselben bis zum Schluß des Krieges vertagen. Die gesetzgebende und die exekutive Gewalt sollten friedlich Hand in Hand gehen. Anstatt dessen geht die Letztere ganz einseitig vor; sie schickt kaiserliche Staatsräthe in die Departements, Vertreter jenes Regimes von 1851, welches immerhin Sarow in den Himmel gehoben hat. (Beifall links.) Der Präsident des Senats holte noch vor drei Tagen in Rheims die Weisungen des Staatsoberhauptes ein; die Männer von 1851 sind auch heute am Ruder. Da darf man sich nicht wundern, wenn auch die Opposition sich regt, und doch machte sie nicht einmal Anspruch darauf, selbst in dem Ausschusse vertreten zu sein.

Hat sie nicht sogar Deputirte zum Kriegsminister und zum General Trochu geschickt, und ihnen sagen lassen: Ihr könnt auf uns zählen? Der Ausschuss wäre also nur in beständigem Kontakte mit dem Feinde geblieben. Bisher hatten wir eine Armee, welche die Nation vertheidigte; jetzt sollen die bewaffnete Nation haben, welche sich selbst vertheidigt und so die 21 Jahre läßt, die sie sich der persönlichen Regierung widmen konnte. (Lebhafte Beifall links.) Es ist also unter solchen Umständen kein Akt des Misstrauens, wenn die Nation durch ihre Vertreter einen Theil der Exekutive in Anspruch nimmt. Sie haben Unrecht, das abzulehnen. Wenn die exekutive Gewalten Fehler begangen haben, so treten die gesetzgebenden Gewalten ein, und nehmen ihnen die Exekutive wieder ab. (Widerpruch.) Das ist nicht etwa eine Drohung, sondern Beschlüsse. Ihr Ausschuss ist in einem politischen Interesse zusammengekommen. Sie verstehen z. B. in demselben den Minister des kaiserlichen Hauses, Marschall Vaillant, der Kriegsminister: Er hat die Fortifikationen gemacht und Sie überlassen den General Alard, der an der Befestigung von Paris einen hervorragenden Antheil genommen hat. Das gegenwärtige Kabinete sollte sich am Besten gegen den unklugen Vorschlag sträuben, da es ja jetzt ein Kabinete zur Nationalvertheidigung ist. Noch einmal: wir wollen für jetzt keine politische Diskussion aufwerfen; in diesem Augenblicke will Frankreich, welches von Andern in Gefahr gebracht worden, nur sich helfen retten. (Lebhafte Beifall links.)

Handelsminister Clement Duvernois bezeichnet die Aufgabe des Kabinetes als eine doppelte: es habe Frankreich gegen den äußeren Feind zu vertheidigen und im Innern die Ordnung aufrecht zu erhalten, ohne welche eine Bekämpfung des Feindes überhaupt nicht möglich sei. Für den letzteren Zweck müsse sich die Regierung streng an die Verfassung halten, die sie denn auch von Niemand verlegen lassen wolle. Wie wollen, sagt der Minister, weder einen parlamentarischen, noch einen monarchischen Staatsstreich; wir wollen uns nur auf die Kammer stützen und die Einheit der öffentlichen Gewalten darstellen; die Verfassung ist unsere und Ihre Garantie. (Einstimmung links.) Wäre das etwa eine Drohung? Nein, ich drohe nicht, sondern erlaube nur eine Pflicht. Man will in eine Kommission, welche nur ein Organ der exekutiven Gewalt ist, ein neues, von der Kammer berufenes Kabinete einführen; damit überreichte die Kammer ihr Recht der Kontrolle und greift in die Exekutive über. Haben Sie uns denn nicht in Händen? Können Sie uns nicht jeden Augenblicke durch ein Votum stützen und ein anderes Ministerium an andere Stelle setzen? Man hat gesagt, General Trochu hätte die Ernennung des Ausschusses erst aus dem „Journal Officiel“ erfahren. Dem ist nicht so. Obgleich der Ausschuss ernannt wurde, ehe er noch Gouverneur von Paris war, wurde er dabei zu Rathe gezogen und der Marschall Vaillant trat ihm freiwillig den Vortritt in dem Ausschusse ab. Man verübelt uns die Sendung von Staatsräthen in die Departements; wir wollen uns aber mit derselben nur der Ausführung unserer Befehle hinsichtlich der Organisation der mobilen und Nationalgarde versehen, eine politische Mission hatten sie nicht. (Lärm links.) Wir glauben mit diesem Schritte nur das Lob der Kammer zu verdienen. Wie haben wir die Abgeordneten der Opposition empfangen, welche bei uns anfragten? Wir haben ihnen alle Aufstellungen gegeben, alle unser Pläne

Feuilleton.

Kleine Pariser Chronik.

Die Kaiserin hat sich mit einem eigenhändigen Schreiben bei dem Vetter des Kaisers, Cardinal Bonaparte in Rom, für die Messen bedankt, welche dieser gelesen hat, um den Sieg der französischen Waffen vom Himmel herabzubeschwören. Der Herrgott in der Vorstellung Veranagers, wie er aus dem Himmelsfenster auf die Erde herabguckt, hätte wahrlich etwas Besseres zu thun, als das bigotte Gebet der Kaiserin zu erhören, und er müßte vielmehr seine vernichtendsten Blitze schleudern.
Der Gaulois will über Brüssel einen Brief aus Berlin erhalten haben, in dem folgende Stelle vorkomme: Die Franzosen täuschen sich gewaltig, wenn sie glauben, daß der nächste Angriffspunkt der Preußen Paris sei. Ich habe meine guten Gründe, zu glauben, daß ihr Hauptplan darin besteht, sich nicht zu tief in das Herz des Landes zu wagen und vielmehr bei dem nächsten ernsthaften Zusammenstoße den Rückzug in die schon als preussische Provinzen erklärten Provinzen im Osten zu nehmen. Hier werden sie ihre Armeen so aufstellen, um auf dem Boden Frankreichs selber ein Bollwerk für das deutsche Gebiet zu bilden. Deshalb wird man die Belagerung von Straßburg und Metz mit der größten Energie betreiben.
Von Mac Mahon erzählt man folgendes: Als er nach seiner unglücklichen Schlacht Reuue über sein Corps hielt, trat ein Soldat aus den Reihen. „Haben Sie sich über etwas zu beklagen?“ fragte Mac Mahon. — „Ja General!“ — „Worüber?“ — „Ueber Herzklopfen.“ — „Ich hoffe“, sagte der General, daß Ihr Herz nur für das Vaterland klopf.“
Am 15. August hat sich in Paris ein Korps der „enfants perdus“ gebildet, das zur Rheinarmee stoßen sollte. Dieses Korps bestand am

Napoleonstage erst aus drei Mann, darunter der Kapitän Henry Arnous Rivière, der sich während der Belagerung von Sebastopol zwanzigmal ausgezeichnet hat und auch einer der ersten Stürmenden gewesen ist, die in den Malakoff eindrangen. Es war nach der Einnahme von Sebastopol, da irrte Rivière in der Umgegend von Kamieset umher und es kam ihm die Idee, sein Zelt am Saume des Waldes aufzuschlagen. Mit einem Weile bewaffnet, machte er sich daran, das Aeußere einer Eiche zu seinen Zwecken zuzuhauen, als eine barische Stimme ihn plötzlich anrief: „Kapitän Rivière, Sie gehen auf 24 Stunden in Arrest!“ — „Sehr wohl, Oberst, aber wegen welches Vergehens?“ — „Es ist verboten, Obstbäume zu beschädigen.“ — „Das ist wahr, Oberst, aber aufrichtig gesagt, ein Eichbaum...“ — „So? Jetzt werden Sie 48 Stunden in Arrest bleiben.“ — „Sehr wohl, Oberst, aber trotzdem wird ein Eichbaum doch noch immer kein Obstbaum, es wäre denn, man betrachtete ihn vom Standpunkte eines Schweines.“ — „Nicht räsonnirt; schlechter Soldat! Sie werden Ihre 48 Stunden im Gefängnis zubringen!“ — „Gut, Oberst.“ Und Rivière wurde in ein halberhohes Haus zu Sebastopol gesteckt; unten stand ein Gendarme als Wache, aber während dieser unten stand, brach Rivière zum Dache hinaus, ging wieder in den Wald, machte sein Zelt fertig und übernachtete darin. Dort fand ihn Morgens die Patrouille und brachte ihn gefangen ein. Er wird nun verurtheilt, im untersten Schiffsraum eines Transportschiffes nach Frankreich gebracht und in Marseille vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Rivière — der schlechte Soldat, der unten den Ersten auf dem Malakoff war — wird in Ketten und Banden ausgeschifft. Vom Boot aus, das ihn in Marseille ans Land bringen soll, erkennt er jedoch seinen General, der auf Deck steht. „Was thust denn Du da?“ ruft ihm dieser hinab. — „Ja, wenn ich das wüßte!“ entgegnet Rivière. — „Augenblicklich loslassen diesen Mann da!“ befiehlt nun der General, „ich habe für ihn, ich nehme ihn nach Paris mit.“ Zwei Tage darauf ward Rivière in den Tuilerien empfangen und auf den Rapport des Generals hin, gab ihm der Kaiser das Kreuz. Heute ist Rivière Kommandant der „enfants perdus.“

Zum Kaiser Napoleon sagte Jemand vor Kurzem im Laufe des Gespräches: „Finden Ew. Majestät nicht einen großen Unterschied zwischen dem Schicksal des Gefangenen von Ham und dem des Kaisers von heute?“ — „Ach mein Gott“, erwiderte der Kaiser, — „das war noch die gute alte Zeit.“ Man hatte nämlich davon gesprochen, wie trefflich er damals von seinen Anhängern bedient worden.

Herr Rouher und Herr Duvivier sind beinahe große Feinde. Nichtsdestoweniger lud letzterer neulich seinen Gegner zu Speisen ein. Niemand freute sich darüber mehr als Duvivier's Koch, welcher ausrief: „Ach, das ist einmal gescheit! Da brauchen wir gar nichts zu kochen, — denn die beiden Herrn werden sich schon gegenseitig auffressen.“

Der Staatsrath Herr Wigneret ging kürzlich unter den Arkaden des Staatsrathpalais auf und ab. Ein Kollage interpellirte ihn, ob er vielleicht ein Verwandter des gleichnamigen Kapitän im Generalstabe sei, der unlängst als Held auf der Basstatt gefallen. — „Ja wohl“, erwidert Herr Wigneret mit Stolz, „der Kapitän ist mein Sohn!“
General Cousin-Montauban, auf dem jzt die letzte Hoffnung der Pariser ruht, ist, nach den Blättern, ein Mann von Entschluß, Kopf und Willen, was am besten der eine Zug beweist, daß er während seines ganzen langen chineesischen Feldzuges keinen einzigen Gegenbefehl erlassen hat. Die Gegenbefehle aber sind bekanntlich im Kriege wie in der Verwaltung das Verhängnisvolle.

Ueber die Verwandung des Obersten de Gramont schreibt man: Herr v. Gramont befand sich hoch zu Ross inmitten seines Regiments. Da kam eine Kanonenkugel daher und riß ihm den linken Arm fort. Ohne jeden Ausruf, ohne daß eine Falte seines Gesichtes sich veränderte hätte, ließ er den Oberstleutnant Rollen rußen, übergab ihm das Kommando des Regiments und sank dann, durch den Blutverlust erschöpft, vom Pferde.

in Berlin, 36-152
ahre 1849.
lichst bekannte
erlage
ements anzuzeigen
ten Preis-Courant
en jeden Aus-
und Shirting-
neine und ge-
neuester Façon.
len.
4, 4.50, 5, 6, 7,
1.10, 1.50,
1.50, 1.80,
1.80, 2.50, 3,
1.30,
osen.
1.10, 1.40, 1.80, 2, 2.50,
len.
1.50, 2,
1.50, 3,
1.50, 3.25,
1.50, 3, 3.50, 4.50,
1.50, 3.50,
1.50, 5, 6,
ten.
Schmitt, geschmackvolle
1.50,
1.50,
n. Better Schmitt fl. 1.30,
stüme und
8, 9, 10, 11 bis 12.
e,
einte auch reich gezieret,
eicht, schickliche ange-
gratis beigegeben.
Unterhofen um
entsprechender
nirt.
-Confections-
a Wien. 3-8
arktpreis
1870.
Beßer Mit- Min-
fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr.
5 | 7 | 4 | 80 | 4 | 53
4 | 13 | 3 | 87 | 3 | 60
3 | 20 | 3 | 7 | 2 | 93
2 | 93 | 2 | 80 | 2 | 67
4 | 13 | — | — | — | —
1 | 60 | — | — | — | —
10 | — | — | — | — | —
8 | — | — | — | — | —
7 | — | — | — | — | —
6 | — | — | — | — | —
— | 20 | — | — | — | —
— | 20 | — | — | — | —
— | 12 | — | — | — | —
— | 20 | — | — | — | —
— | 45 | — | — | — | —
— | 1 | 40 | — | — | — | —
— | 70 | — | — | — | —
— | 60 | — | — | — | —
12 | — | — | — | — | —
— | 24 | — | — | — | —
— | 40 | — | — | — | —

dargelegt. Wir wollen uns also durchaus nicht der Kontrolle entziehen. Der Minister schließt mit einem neuen Appell an das unbedingte Vertrauen der Kammer.

Herr Picard führt aus: Der Waffenstillstand zwischen den Parteien müsse auf gegenseitigen Konzessionen beruhen. Niemand wolle eine Ministerkrise; der Hauptminister, der des Krieges, nicht über jeder Krise: er gehört nicht dem Kabinett, noch der Kammer, sondern Frankreich an.

Herr Bichard: Nach dem, was in den letzten sechs Wochen vorgegangen, ist es unsere erste Pflicht, kein Vertrauen zu bewilligen. Die Ordnung aufrecht zu erhalten, das ist nicht nur Ihr, sondern auch unser Verdienst, das Verdienst der Bevölkerung von Paris.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Herr Jules Favre: Wenn Sie Vertrauen in die Institutionen haben, appellieren Sie doch an das französische Volk mit dem Antrage, das Kaiserreich und die Dynastie zu behalten. (Neuer Sturm.) Herr Jules Favre schließt unter lebhafter Unterstützung der Empfindung des Staatsraths an.

Volk wohl als den Urheber des gegenwärtigen Unglücks betrachte, Napoleon oder Bismarck. Der Mann suchte die Achseln. „Es trifft Beide dieselbe Anklage“, erwiderte er, „doch die Wölfer der größere Vorwurf, und zwar der, aus der Geschichte Nichts gelernt und Alles vergessen zu haben. Es ist so süß und angenehm, sich am Gängelbände leiten und Dritte über sich bestimmen zu lassen, daß man der Freiheitbewegung, die man diesseits und jenseits des Rheins angetrieben, die beklagenswerthe, die Gleichgültigkeit entgegenstellt und so selbst den Dingen vorgearbeitet hat, die heute über Frankreich und Deutschland gekommen.“

Ich versuchte, den Mann zu belehren, daß wir nur zur Verteidigung das Schwert gezogen haben. Der äußeren Form nach wohl möglich, meinte er, „doch schauen Sie tiefer der Sache auf den Grund, so erkennen Sie einen rein dynastischen Krieg, der einmal aufgeföhren werden mußte und bei dem es sich um die Welt Herrschaft handelte. Hoffen wir, daß die Wölfer zum letzten Male die Betrogenen gewesen sind!“ Häufig fand ich ganze Dörfer verödet und verlassen, in einem Dorfe bei Gorce war ein kleines Kind zurückgeblieben, die Eltern waren geföhren, oder, was wohl wahrscheinlicher ist, als Marodeurs erschossen worden. Ein Nachbar kam täglich und versorgte das arme Wesen mit Nahrungsmitteln.

Berlin, 1. September. Der „Staatsanzeiger“ bemerkt, das Avantgardengebiet bei Neuart sei die Einleitung des Gefechtes bei Beaumont gewesen. Es werde bald ersichtlich sein, ob man Mac Mahon Zeit läßt, mit seinem geschlagenen Korps Paris zu erreichen, oder ob man auch dieses Feldlager in Sedan oder Metz daselbstes Schicksal aufzwingt, wie Bazaine in Metz.

Berlin, 1. Sept. (Offizielle militärische Nachrichten.) Varennes, Donnerstag, 1. Sept., Vorantrags 9 Uhr 20 Min. Der Versuch Mac Mahons, Metz zu erreichen, ist durch die Operation der letzten Tage und die Schlacht am 30. völlig vereitelt. In der Schlacht wurden mehr als 20 Geschütze genommen. Der Verlust des Feindes ist außerordentlich groß, der unsere verhältnißmäßig gering. Heute früh haben preussische Ulanen und Husaren, letztere zu Fuß, zwei von härtester feindlicher Infanterie besetzte Dörfer in der Nähe von Sedan genommen.

Berlin, 1. September. Wolff's Bureau veröffentlicht folgendes offiziell: Es wird der Aufklärung noch bedürfen, an welchen Tagen das Avantgardengebiet bei Neuart und die Schlacht bei Beaumont stattgefunden haben. Nach der Schlacht ist das Gefecht am 29. August geliefert und die Schlacht am 30. August geschlagen worden. Jedenfalls ist die Bezeichnung der Daten auf den Depeschen noch zu verifizieren.

Wolff's Bureau meldet aus Saarbrücken, 31. August: Der als Parlamentär nach Verdun gesendete Premier-Lieutenant Schimpff wurde mit Kintenshüpfen empfangen, welche dessen Trompeter vernichteten.

Berlin, 2. September. Ein Telegramm des Königs an die Königin meldet: Auf dem Schlachtfelde Sedan, 1. September 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags. Seit halb 8 Uhr stetig fortschreitende Schlacht rund um Sedan, die Garde des 4., 5., 11. Corps und die Bayern haben den Feind fast ganz in die Stadt zurückgedrängt.

Der „Staatsanzeiger“ bezweifelt Mac Mahons Entkommen nach Paris. Paris, 2. September. Die gestrigen Abendjournale sagen: Bazaine erlang am 26. August ernsthafte Vortheile über die Cavallerie des Prinzen Friedrich Carl. — Die Preußen erlangen am 30. August Vortheile über das Corps des Generals Faidy, aber Mac Mahon habe am 31. August einen signalisirten Sieg davongetragen.

Die preussischen Streitmächte sind sehr zahlreich und sind daher unsere Generale zur Vorsicht gezwungen und entfernen sich nicht von den festen Plätzen, um die Kräfte des Feindes abzumähen.

Offizieren schlugen bei Longwy Gondarmen und Douaniers 500 preussische Kavalleristen, wovon 50 getödtet wurden. Die preussischen Kavalleristen flüchteten sich nach Luxemburg.

Offizielle Nachrichten fehlen noch, aber Depeschen aus Belgien von Mittwoch Abends melden, daß am 30. August eine Reihe von Engagements stattfanden mit beträchtlichen Verlusten beiderseits. Am 31. August Morgens ergiffen die Preußen wieder die Offensiven, wurden aber von Mac Mahon unter die Wälle herangezogen, wobei sie sehr starke Verluste erlitten. Gegen Mittag zogen sich die Preußen nach mehreren vergeblichen Versuchen, die Maas zu überschreiten, gegen Villemontray. Mac Mahon überschritt die Maas bei Mouzon am 31. August Morgens. Gestern wahrscheinlich neue Gefechte.

Maros-Básárhely, 2. September. (Orig. Corr.) Die Affaire des Oberalten Arztes Dr. Rohm, war sowohl im Haupttheile als auch im offenen Sprechsaale dieses Blattes erwähnt. Wie es mit der Justizpflege im Oberalten Komitate bestellt sein mag, möge folgende Eingabe des genannten Dr. Rohm an die k. Gerichtstafel in Maros-Básárhely beleuchten.

Hofk. Gerichtstafel! Am 16. Mai 1. J. war ich gendthigt, gegen den Vicegespan Labay und den Vicenotar Tompa eine Klage wegen Betrugs und Mißbrauchs der Amtsgewalt beim Oberalten Komitate gericht einzureichen.

Am 19. Mai hat Labay in einem öffentlichen Lokale in Gegenwart mehrerer Personen, welche nöthigenfalls nahhaft gemacht werden können, geküßert, er habe mit dem Komitatsgerichts-Präsidenten diese Klage besprochen. Derselbe werde sie nicht dem gewöhnlichen Untersuchungsrichter Petia, sondern dem Assessor Relemen zutheilen und dieser werde schon Sorge tragen, daß aus der Sache nichts werde. Mitbin war dem Vicegespan Labay gegen alles Geßch das Einlangen einer Kriminalklage gegen ihn mitgetheilt worden und derselbe hat seiner eigenen Erklärung nach mit dem Herrn Gerichtspräsidenten Gilyén Rücksprache über die Vereitelung dieser Klage genommen. Am 23. Mai erklärte ich dem Gerichtspräsidenten Relemen, dem nun wirklich das Referat über diese Klage übergeben worden war, die Originaldokumente zur Beweiszuführung dieser Klage seien in meinen Händen und ich sei bereit, dieselben dem Gerichte auszuliefern. Herr Relemen erklärte mir, daß Gericht brauche die Dokumente nicht, da die Klage eine einfache Schadenersatzforderung des Andreas Groß enthalte.

Am 24. Mai machte mir Herr Gerichtspräsident Gilyén dieselbe Erklärung. Jedem Unparteiischen wird hiemit klar, daß die am 19. Mai von Labay gemachte Äußerung, sowie die Erklärung der Herren Gilyén und Relemen Folgen einer gemeinsamen Parreiverathung sind, da es sonst unerklärlich ist, wie überhaupt ein Unberufener von dem ganzen Sachverhalte in Kenntniß ist, und wie es möglich war, daß der Gerichtspräsident die Untersuchung dem Beisitzer Relemen zutheile, statt, wie es Vorschrift ist, dieselbe mit der dreifachen Kriminaluntersuchung, die gegen Tompa bereits im Zuge ist, zu kumuliren. Da es nun bekannt ist, daß die Herren Gilyén und Relemen intime Freunde des verurtheilten Betrügers Schöpf und des bereits früher überwießenen Betrügers Labay sind; da ich selbst die Gewißheit habe, daß die Parteienkonferenzen, welche in den Amtsstolaten zwischen Schöpf und Consorten gehalten wurden, auch der Herr Gerichtspräsident Gilyén beigewohnt hat, da nur durch diese Parreiverathung es möglich geworden, daß meine Klage zur allgemeinen Kenntniß gelangt ist; da ich zu meinem eigenen Nachtheile die traurigste Erfahrung gemacht habe, daß diese Parreiverathung über alles Geßch sich hinwegsetzt und den unerbötlichen und gesetzwidrigen Gebrauch von ihrer, durch den Regierungskommissär begünstigten Stellung macht; da nun die Herren Relemen und Gilyén hinsichtlich ihrer eigenen Parreiverathung im Komitate meine Gegner, Herr König aber wegen Geßchswandlung zur Führung einer solchen Untersuchung unfähig ist; da Herr Gerichtspräsident Gilyén mir erklärte, dieselbe den Assessoren Gottha und Petia nicht zutheilen zu wollen; da es überhaupt vorgekommen ist, daß im Oberalten Komitate die Untersuchung

wegen betrogener Geßchverletzungen zwar durchgeführt, die entsprechenden Urtheile aber vereitelt worden sind: so sehe ich mich gendthigt, damit ich nicht neuerlich der in diesem Komitate herrschenden Willkür und Geßchswilligkeit nochmals zum Opfer falle, zu bitten: eine hohe k. ung.-steib. Gerichtstafel wolle meine Einwendung gegen das löbl. Oberalten Komitatsgericht genehmigen und zur Untersuchung der gegen Tompa und Labay von mir eingereichten Klage wegen Betrugs und Mißbrauchs der Amtsgewalt entweder das Kofelburger Komitatsgericht, oder der einzuvernehmenden Zeugen wegen das Schäßburger Stuhlgericht, als das nächste, delegiren. — Dr. Rohm.

Das voranstehende Delegationsgeßch ist soeben in Verhandlung bei der k. Gerichtstafel und wirft ein grelles Licht auf die Justizverhältnisse im Oberalten Komitate. Die Commentirung dieses Aktenstückes ist wohl überflüssig. Es ist aber unerläßliche Pflicht der Ministerien des Innern und der Justiz, im Disziplinärwege eruciren zu lassen, inwiefern die in dem Delegationsgeßche enthaltenen Angaben begründet sind, an deren Wahrheit zu zweifeln im gegebenen Falle und im Hinblick auf die zerfahrenen Verhältnisse in jenem Komitate wenig Gründe vorhanden sein dürfen, in dem Dr. Rohm sich wohl gehütet haben wird, den ernstesten Folgen einer Unwahrscheinlichkeit sich auszusetzen.

Hi dies der Fall, so ist es Pflicht der Regierung, den Vicegespan Labay bis zur Austragung der Untersuchung jeder weiteren Funktion zu entheben, den Gerichtspräsidenten Gilyén und den Beisitzer Relemen aber sofort wegen des ihnen zur Last gelegten versuchten Mißbrauchs der Amtsgewalt gleichfalls der strafgerichtlichen Untersuchung unterziehen zu lassen. Sind sie unschuldig, so haben sie die Untersuchung nicht zu scheuen, denn dieselbe ist dann in ihrem eigenen Interesse gelegen; sind sie es nicht, dann erblickt es das Ansehen der Regierung ebenso wie die öffentliche Rechtfertigung, daß alle jene öffentlichen Organe, welche dem Staate nur Ehre machen und auch das Vertrauen zur Regierung untergraben und erschüttern, schonungslos entfernt und durch verläßliche und ehrenhafte Personen im Amte ersetzt werden. Die Regierung kann und darf nicht über solche und ähnliche Fälle gleichgültig hinweggehen; sie muß hier entscheiden, rücksichtslos eingreifen, Ordnung machen und zur heilsamen Lehre für Andere ein Exempel statuiren; denn sonst würde nur die Demoralisation und Corruption befördert werden, die ohnehin stark um sich greifen hat und die unausbleibliche Folge davon pflegt — wie die Geschichte lehrt — der Versuch gewaltsamen Umsturzes unhaltbarer Zustände zu sein.

Wien, 1. September. Die „Abendpost“ erklärt gegenüber der von Prag aus verbreiteten Gerüchte über die Einflußnahme des Grafen Andráffy in die mit den Gespannen gepflogenen Verhandlungen, daß Andráffy an der ganzen Sache vollkommen unbetheiligt sei.

Schzig österreichische Flüchtlinge, darunter auch Ungarn, sind hier angekommen und wurden im Polizeihause untergebracht. Die ungarische Regierung wurde wegen Unterstützung zur Weiterbeförderung derselben angegangen.

Der heutige Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers hat beschloffen, den Zusammenritt des Reichsraths zu vertagen.

Von der bestimmt gemeldeten Kaiserreise zur Grazer Ausstellung ist in Regierungskreisen absolut nichts bekannt.

Die Stellung eines Kongressvorsitzes von Seite Rußlands ist bevorstehend, Deterich dürfte sich anschließen; von Erklärungen Minghetti's, betreffend australisatische Garantieung der Integrität Frankreichs ist nichts bekannt. Die Regierung beschloß die Vertagung der Reichsraths-eröffnung bis 12. d. M.

Wien, 2. September. Es wird officiös bemerkt, daß Graf Potocki die Absicht habe zu demissioniren.

Nach Mittheilungen des „Dr.“ aus Prag sind alle Gerüchte von der Landtagsauflösung grundlos. Nächste Sitzung Mittwoch.

Der „Pr.“ wird aus London berichtet, Granville habe den Vorschlag Italiens einer initiativen Friedensvermittlung abgelehnt. Lanti, der Sekretär Napoleons, ist in London anwesend.

Nach Mittheilungen der „Presse“ sollen schon mehrere Abtheilungen französischer Truppen über die Grenze gegangen sein. Man glaubt, es sei die Absicht der Franzosen, die Neutralen zum Einschreiten zu bewegen.

Prag, 2. September. Unter den Deutschen herrscht große Erbitterung, weil der Regierungsvertreter nicht dagegen protestirte, daß man den böhmischen Landtag eine „Versammlung“ nannte. Uebriqens haben die Deutschen beschloffen, so lange als nur möglich auszubarren.

Gratz, 2. September. General Orivich hat sich in einem Anfälle von Hypochondrie, eine Folge mehrerer Wunden, erschossen.

Wien, 1. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erzählt aus bester Quelle: In England fängt die öffentliche Meinung an, sich mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß wir mindestens die Vogelfengrenze fordern können neben einer Kriegskosten-Entscheidung von einer Milliarde. Wir denken aber, daß wir dazu noch die Mosellinie mit Metz haben müssen und, so Gott will, haben werden.

Kopenhagen, 31. August. Die Königin Olga von Griechenland ist heute von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

München, 2. September. Es wurden hier großartige Demonstrationen vor dem Schlosse und der Wohnung des norddeutschen Gesandten veranstaltet. Bei dem Anzuge mit Fahnen und Musik ging der Bürgermeister an der Spitze.

Paris, 1. September. Der Kriegsminister ertheilte den Journalen die Weisung, bei Strafe der Unterdrückung jeder Mittheilung über Truppenmärsche sich zu enthalten. — In Folge eines Entschlusses der Kaiserin, in Paris zu bleiben, verbleibt das diplomatische Corps auch hier.

In der Senatssitzung sagt der Minister des Aeußeren, er habe den Nächsten notifizirt, daß wenn Preußen in seinem Benehmen gegen die Ambulanzen fortfährt, Frankreich von der Genfer Convention zurücktreten werde. In einer anderen Depesche erklärt der Minister, daß wenn Preußen den Militärscharakter des Freicorps und Mobilgardes anerkennt, Frankreich in gleicher Weise die Landwehr und den Landsturm behandeln werde.

Notiz.

(Die Prophezeiung des Nostradamus.) Das Gerücht von den Beängstigungen, welche Napoleon III. schon seit einer Reihe von Jahren durch die Erinnerung an eine Prophezeiung gelegentlich erfahren, ist in vielen Kreisen verbreitet. In dem gegenwärtigen kritischen Augenblicke gewinnen nachfolgende Strophen des Chevalier de Chatelain (Ronos et Chardons P. 181), welche sich auf diese Prophezeiung beziehen, eine besondere Bedeutung.

Quand le second Empire en Lutèce adviendra (Ceci n'est pas, las! une facétie!) Dix-huit ans, moins un quart, pas plus, il ne vivra! Ainsi le dit dans son grimoire En termes clairs, le grand Nostradamus!

Dix-huit ans moins un quart, — et pas un jour plus! Vive Nostradamus! Vive son Répertoire! Vive Nostradamus! le Grand Nostradamus!

Also achtzehn Jahre weniger ein Viertel soll nach der Vorhersagung des Nostradamus das zweite französische Kaiserreich leben, — danach befürchtet Napoleon den Sturz seines Thrones am 2. September 1870, da er sich am 2. December 1852, ein Jahr nach dem Staatsstreich, als Kaiser proclamiren ließ.

Telegr. Wiener Cours vom 3. September 1870.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Metalliques (56.85), National-Anleihen (66.35), and various banknotes and bonds.

Erklärung mit Ausnahme des Sonntags täglich, Kost für das halbe Jahr 5, das Vierteljahr 2 fl. 50, ein Monat 1 fl. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50, ein Monat 1 fl. 50. Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50, ein Monat 1 fl. 50. Redakteur u. Eigenthümer: Th. Steinhaufen.

Filial-Abonnements-Kaufmann; in Wühlth...

Nr. 217.

Hermannstädter Berlin, 4. E. Königin: Die Zusam Der Kaiser war geb. han. Zu dessen Au Caffel bestimmt.

Paris, 4. E. ministeriums an die und die Gefangennahm liche Unglücksfälle Vertheidigungszustan seinen Mauern, eine Loire. Die Energie Nation werden Fran

Paris, 4. E. Jules Favre bean verfassungsgemäßen Kammerkommission Regierungsberechten au den Feind vom fran mer nahm diesen A

Paris, 4. E. Sitzungssaal der Re publik, auf den S publik. Wie verlan au Deputirten der ordnung fand statt.

Die Reichsrathswe wartete und übertrahen ist Justizminister v. Tis grundbesitze, im Siche wurde Kaiserfeld nicht da schon seit längerer S sident des Abgeordneten leichere Bericht leiste, u mialkowski seinem abgeordneten für die S Geritalen und National mekt, trotz aller Bem bei der Vornahme der lassen:

Heutzutage, wo r verurtheilt, beginnt, w Handwert, Preuze zu f Darum sucht auch Jedo eines solchen Verdachtes neulich Einer in tiefste glück vor! Mein Vater, wider seinen Willen B schandete“ und an Pre und ließ sich in Joind dre i Monate alt. I das ich seitdem auf kein daß es trotzdem Leute „ermorden“, daß sie m Neulich sagte mir ein E wollen, Sie sind und bi wie denn?“ erwiderte i horen!“ — „Ein schön aus“, nach Ihrer Theer geboren wäre, ein Nege

Die patriotische P die Parteien, welche a skribiren, bereits ein nennt sie „die Soldaten von den 750 Millionen der Opferwilligkeit der

Th. Steinhaufen